

Meditation und Begegnung am 26.09.2020 - Vom Reichtum der Begegnung mit dem Anderen

(Pfarrerin Andrea Rosenberger-Herb)

Musik

Begrüßung

Guten Abend und herzlich willkommen zu Meditation und Begegnung am Samstagabend. Ich freue mich heute wieder bei Ihnen zu sein! Wir erleben gerade besondere Wochen und Monate. Das Coronavirus hat manches in unserem Leben auf den Kopf gestellt, es gibt viele Einschränkungen, manches müssen wir nun ganz anders machen und vieles wird ganz kontrovers diskutiert. Das ist so bei Corona, das ist so aber auch so in ganz anderen Lebensbereichen. Gestern war der Klimastreik in Göppingen und an vielen anderen Orten, Menschen die auf die Straße gehen, und andere, die das so ganz anders sehen. Wie gehen wir miteinander um und was sagt die Bibel zum Umgang mit dem, der ganz anders tickt? Lassen Sie uns heute Abend darüber nachdenken.

So lassen Sie uns diesen Gottesdienst feiern im Namen Gottes, des Vaters.... Amen

Lied EG 482, 1+3+4+5: Der Mond ist aufgegangen

Psalm 113, EG 745:

Wer ist wie der Herr, unser Gott?

Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn,

lobet den Namen des Herrn!

Gelobt sei der Name des Herrn

von nun an bis in Ewigkeit!

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang

sei gelobet der Name des Herrn!

Der Herr ist hoch über alle Völker;

Seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.

Wer ist wie der Herr, unser Gott,

im Himmel und auf Erden?

Der oben thront in der Höhe,

der herniederschaut in die Tiefe,

der den Geringen aufrichtet aus dem Staube

und erhöht den Armen aus dem Schmutz,

daß er ihn setze neben die Fürsten,

neben die Fürsten seines Volkes;

der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,

daß sie eine fröhliche Kindermutter wird.

Halleluja!

Schriftlesungen:

Gott ist größer und weiter als alle menschliche Vorstellung. Die Bibel erzählt wie Gott auch die Menschen sieht, die anders sind und die im Schatten stehen. Ismael, der erste Sohn des Abraham, ist einer davon und auch seine Mutter, die Magd Hagar. Beide werden von Sara in die Wüste getrieben. Ismael ist dem Verdursten und dem Tod nahe. Hagar ist völlig verzweifelt. Da geschieht folgendes:

»¹⁷ Gott hörte den Knaben schreien; da rief der Engel Gottes vom Himmel her Hagar zu und sprach: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört, dort, wo er liegt. ¹⁸ Steh auf, nimm den Knaben hoch und halt ihn fest an deiner Hand; denn zu einem großen Volk will ich ihn machen. ¹⁹ Gott öffnete ihr die Augen und sie erblickte einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken. ²⁰ Gott war mit dem Knaben. Er wuchs heran, ließ sich in der Wüste nieder und wurde ein Bogenschütze. Er ließ sich in der Wüste Paran nieder und seine Mutter nahm ihm eine Frau aus Ägypten.« (1. Mose 21, 17-20)

Jesus treibt die Vorliebe Gottes für die Anderen auf die Spitze. Kinder, die bei den Gelehrten nicht zählten, machte er zum Vorbild, mit den als Römerfreunde verhasste Zöllner setzte er sich an einen Tisch. Bei seinen Begegnungen mit Anderen, etwa auch mit Frauen, die damals nicht so viel galten, geschahen unvorhersehbare verstörende Dinge:

»³ Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen zu Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haupt. ⁴ Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? ⁵ Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie führen die Frau heftig an. ⁶ Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr auf sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. ⁷ Denn die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer. ⁸ Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. ⁹ Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.«

(Markus 14, 3-9)

Musik

Ansprache

Fällt Ihnen jemand ein, der so ganz anders ist als Sie? Oder jemand, der so ganz anders denkt und glaubt und lebt?

Die Coronakrise hat auch deutlich gemacht, wie unterschiedlich die Menschen sind. Manche sind entspannt, andere ängstlich, manche übervorsichtig, andere gelassen, manche haben die Coronaverordnungen fraglos hingenommen, andere sind dagegen auf die Straße gegangen, manche sehen die Freiheit bedroht, andere haben mit Maske, Abstand und Reisebeschränkungen kein Problem. Manche lassen neben dem Argument, es gehe um Leben und Tod fast nichts anderes gelten, andere verweisen auf die zahlreichen Leiden, die die Coronaverordnungen für junge und alten Menschen mit sich gebracht haben, hin. Die Unterschiede werden oftmals wenig toleriert. Die eigene Meinung, der eigene Umgang mit der Krise wird schnell für absolut gesetzt. Die anderen werden dann in eine Schublade gesteckt: Es sind dann die Impfgegner, Coronaleugner, Verschwörungsanhänger, Verharmloser. Oder die anderen sind diejenigen, die eine Gesundheitsdiktatur wollen, die die Freiheit aufs Spiel setzen, die mit ihrer Übervorsichtigkeit das gesamte Leben und Wirtschaften ruinieren. Leicht kann es geschehen, dass jeder in seiner „Blase“, in seiner Gedankenwelt bleibt, nicht wirklich zuhört, um was es dem anderen geht. Leicht entstehen

Feindbilder und es werden Schuldige ausgemacht. Schuld sind oftmals immer die anderen, die die nicht so denken und sich nicht so verhalten, wie man selbst. Corona, so sagt man oft, wirke wie ein Brennglas, die Krise zeigt das auf, was auch sonst schon in der Gesellschaft vorhanden ist. Und bestimmt könnten Sie viele Beispiele aufzählen, wo das so ist, wo die einen so verschieden von den anderen sind und man kaum mehr zusammenkommt. Da sind die Jüngeren und die Älteren, mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen. Es gibt liberale und eher frömmere Christenmenschen, die sich bisweilen erbittert entgegenstehen, wie denn nun die Schrift auszulegen sei usw.

Die Bibel geht einen anderen Weg. Sie ermutigt zu einem anderen, ja vielleicht neuen Miteinander. In den Schriftlesungen haben wir zwei Beispiele gehört.

Die Geschichte der biblischen Verheißung, Erwählung und Erlösung beginnt mit Abraham und Sara. Doch noch bevor der sehnsüchtig erwartete leibliche Sohn Isaak geboren wird, bekommt Abraham seinen ersten Sohn, den Sohn der Magd Hagar. Es ist Ismael, der Andere, der Fremde, den Sara am liebsten aus der Welt schaffen will. Der stört nur, den braucht es nicht für die Verheißung.

Die Bibel redet ganz anders von diesem Verworfenen. Von Hagar, der Magd und Frau wird gleich doppelt erzählt, wie Gott ihr nachgeht und eine Verheißung für Ismael gibt. Der Andere, der Fremde, der Störende, der eigentlich Überflüssige, der nicht ins Bild passt, Ismael, gerade der wird von Gott gesehen, gehört, gerade mit dem geht Gott einen anderen Weg. Ismael wird zum Stammvater der Araber. Vielleicht gibt es in unserem Leben solche Andere, die quer sind zu dem, was wir denken und glauben und leben. Dürfen auch wir da hören, ihnen zuhören und sie anders sein lassen? Die Anderheit des Ismael bleibt in der Bibel bestehen: Es gibt keinen gemeinsamen Weg mit Isaak, Ismael bleibt der Andere. Genauso ist es eine Generation später mit Jakob und Esau. Schon von Geburt an sind die beiden grundverschieden. Es kommt zum Streit und nach vielen Jahren zur Versöhnung. Aber Esaus und Jakobs Wege trennen sich, da kann es kein Miteinander geben. Jakob wird zu „Israel“ dem Stammvater des erwählten Volkes, Esau bleibt der Andere, der Stammvater der Edomiter. Ein ganzes Kapitel der Bibel erzählt von seinen Nachfahren. Auch Esau, der so ganz andere Bruder geht einen Weg, der eine eigene, andere Bedeutung und Würde hat.

Auch Jesus setzt den Weg zu den Anderen seiner Zeit fort. Er sucht sie alle auf: Die Kinder, die nichts galten in den Augen der Gelehrten, die Aussätzigen, die man fern von sich gehalten hat, die verhassten Zöllner, die syrophönizische ausländische Frau, die Samaritanerin am Brunnen, die einfachen Fischer, den römischen Hauptmann, Frauen, die als die Anderen galten, ohne Einsicht, Verurteilte wie den Schächer am Kreuz oder die Frau, die wegen Ehebruch gesteinigt werden sollte.

Jesus hat alle Grenzen gesprengt. Die Anderen hat er eingeladen, den Anderen hat er zugehört und schließlich wurde er von der Anderen, der unbekanntes Frau sogar gesalbt, d.h. real zum „Gesalbten“ zum Messias gemacht. Die Anderen sind nicht verworfen, die Anderen werden von Gott gesehen, gewürdigt, gehört, eingeladen und doch: Sie bleiben die Anderen: Sie bleiben Kinder und Frauen, Samariter und Priester, Zöllner und Widerstandskämpfer, Römer, Juden und Heiden. Jeder mit seiner eigenen Würde, seiner eigenen Geschichte, seinem eigenen Weg, der anders ist, als der eigene.

Auch die Jünger und Apostel sind solche ganz Anderen. Sie haben ganz verschiedene Charaktere, die sich auch fremd bleiben. Zwischen Petrus, dem einfachen Fischer vom See Genesareth und Paulus, dem gelehrten Briefeschreiber liegen Welten. Der eine ist für den anderen einfach der Andere, der Fremde. Ob Ismael oder Esau, ob die fremde Frau, die Jesus salbt, oder Kinder, die Jesus in die Mitte stellt, ob Zachäus oder die Samaritanerin, die Anderen stören, verunsichern, stellen in Frage. Sie stören das eigene Weltbild und haben oftmals keinen Platz im eigenen Lebensgefüge.

In der Bibel ist der Weg gerade anders herum. Die Spur der Anderen wird in der Bibel immer breiter. So breit, dass im Neuen Testament schließlich die ganz Anderen, die Heiden, in den Blick geraten und von Gott eingeladen werden.

Kommen wir zu den Anderen in unserem Leben zurück. Vielleicht sind diejenigen, die wir als die Anderen in unserem Leben ansehen: - den seltsamen Verwandten, den völlig unverständlicherweise eingehirateten Schwager, die schwarzen Schafe in der Familie, die Menschen, die ganz anders mit Corona umgehen, als wir selbst, die die eine völlig andere Lebensweise haben, die die nicht oder anders glauben, die die schlicht anders sind und doch irgendwie mit unserem Leben zu tun haben und sei es, dass wir über sie reden oder uns ein Bild von Ihnen machen, vielleicht sind diese Anderen Einladungen für uns zur Begegnung und zum Entdecken. Vielleicht können sie unser Leben und unsere Sicht aufs Leben reich machen. Nein, ganz leicht ist dies nicht, ich merke bei mir, wie eingefahren ich bisweilen bin, wie fest in meinen Meinungen, wie starr in meinen Verhaltensweisen. So ist Gott mit seiner Sicht auf die Anderen eine ständige Anfrage an mich, es doch einmal anders zu sehen. Vielleicht könnten wir, wenn wir eine andere, für uns unverständliche Meinung hören, zunächst kurz innehalten und uns innerlich sagen: „Ah, so kann man das also auch sehen.“ Da lebt mir der Andere vielleicht etwas vor, was mir nicht zugänglich ist, ja was mir fehlt im Leben. Nein, ich muss nicht werden wie der Andere, aber ich darf „Ich“ werden am Anderen. Ja ich brauche vielleicht sogar den Anderen, um mein ganz Eigenes zu entdecken und zu profilieren. Auch die Jünger und Apostel sind solche ganz Anderen. Sie haben ganz verschiedene Charaktere, die sich auch fremd bleiben. Zwischen Petrus, dem einfachen Fischer vom See Genesareth und Paulus, dem gelehrten Briefeschreiber liegen Welten. Der eine ist für den anderen einfach der Andere, der Fremde. Ob Ismael oder Esau, ob die fremde Frau, die Jesus salbt, oder Kinder, die Jesus in die Mitte stellt, ob Zachäus oder die Samariterin, die Anderen stören, verunsichern, stellen in Frage. Sie stören das eigene Weltbild und haben oftmals keinen Platz im eigenen Lebensgefüge. In der Bibel ist der Weg gerade anders herum. Die Spur der Anderen wird in der Bibel immer breiter. So breit, dass im Neuen Testament schließlich die ganz Anderen, die Heiden, in den Blick geraten und von Gott eingeladen werden. Kommen wir zu den Anderen in unserem Leben zurück. Vielleicht sind diejenigen, die wir als die Anderen in unserem Leben ansehen: - den seltsamen Verwandten, den völlig unverständlicherweise eingehirateten Schwager, die schwarzen Schafe in der Familie, die Menschen, die ganz anders mit Corona umgehen, als wir selbst, die die eine völlig andere Lebensweise haben, die die nicht oder anders glauben, die die schlicht anders sind und doch irgendwie mit unserem Leben zu tun haben und sei es, dass wir über sie reden oder uns ein Bild von Ihnen machen, vielleicht sind diese Anderen Einladungen für uns zur Begegnung und zum Entdecken. Vielleicht können sie unser Leben und unsere Sicht aufs Leben reich machen. Nein, ganz leicht ist dies nicht, ich merke bei mir, wie eingefahren ich bisweilen bin, wie fest in meinen Meinungen, wie starr in meinen Verhaltensweisen. So ist Gott mit seiner Sicht auf die Anderen eine ständige Anfrage an mich, es doch einmal anders zu sehen. Vielleicht könnten wir, wenn wir eine andere, für uns unverständliche Meinung hören, zunächst kurz innehalten und uns innerlich sagen: „Ah, so kann man das also auch sehen.“ Da lebt mir der Andere vielleicht etwas vor, was mir nicht zugänglich ist, ja was mir fehlt im Leben. Nein, ich muss nicht werden wie der Andere, aber ich darf „Ich“ werden am Anderen. Ja ich brauche vielleicht sogar den Anderen, um mein ganz Eigenes zu entdecken und zu profilieren.

Partner erleben das in der Partnerschaft oder in der Ehe. Beide müssen nicht miteinander verschmelzen, keiner muss sich aufgeben mit dem, was ihr oder ihm wichtig ist, ja mehr noch, gerade so ist der Andere gerade derjenige, der mir was zu sagen hat. Ich brauch ihn auch nicht zu fürchten oder mir gleich zu machen. Er oder sie darf der Andere/die Andere bleiben. Der Andere zeigt mir die andere Seite des Lebens, die andere Seite Gottes, der Andere verhindert, dass ich

meine kleine Weltsicht für die Welt halte, er verhindert dass ich meine Art zu leben für die einzig richtige halte, er verhindert, dass ich eng werde und hart. Gott hat es gefallen, die Anderen, die Fremden, uns Heiden hineinzunehmen in den Bund Gottes. Wir dürfen auch hören auf den Anderen, auf Gott, auf andere Zeiten, auf andere Menschen, auf den Anderen, der mich stört, aufregt oder nervt. Auch der Andere, der ganz Andere, einer, der so anders war wie Ismael, wird von Gott gehört: „Gott hörte den Knaben schreien; da rief der Engel Gottes vom Himmel her Hagar zu und sprach: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört, dort, wo er liegt.“

Amen.

Lied: EG 638, 1-3 Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Wir beten:

Ewiger Gott, du liebst diese Welt, ihre Dunkelheiten hast du selbst erhellt, wir bitten dich für die Menschen, die weltweit sich mit dem Coronavirus infiziert haben. Du siehst das Leid und die Tränen der Menschen.

Wir bitten dich: Erbarme dich

In der Krise jetzt wächst die Zahl derer, die in armen Ländern der Erde hungern. In vielen Ländern, die ihre Bürger nicht gut absichern können, wächst die Zahl derer, die ihre Arbeit verlieren und ihr Einkommen und die nicht wissen, wie sie ihre Familien ernähren können.

Wir bitten dich: Erbarme dich

So viel Unfrieden gibt es auf der Welt, aber auch in unseren Familien, in unserem Herzen. Wie festgefahren sind wir manchmal, wie verhärtet. Schenke uns ein weites Herz, zum Verstehen und Verzeihen.

Wir bitten dich: Erbarme dich

Vor 75 Jahren wurden die ersten Atombomben im Krieg eingesetzt. Heute bedrohen Krieg und Bürgerkrieg weltweit so viele Menschen; Hass und Gewalt gibt es auch gegen Menschen hier bei uns. Gott, wir bitten dich um die Bereitschaft, den Anderen zu verstehen, dem anderen zuzuhören, dem Anderen leben zu helfen, den Anderen anders sein zulassen. Wir bitten um Frieden und Versöhnung.

Wir bitten dich: Erbarme dich

Gott steh und bei und denen, für die wir bitten. Dir vertrauen wir, dich presit unser Leben heute und bis in deine Ewigkeit. Amen.

Gemeinsam beten wir:

Vater Unser

Ansagen

Segen

Musik